

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Anzeiger für
Landwirtschaft, Vieh- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.

Ausschrift für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 60

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frachtkosten).

Hachenburg, Montag den 12. März 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Restzeile 40 Pf.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. März. Französische Angriffe auf die Höhe 185 bei
Reims im Gegenstoß vereitelt. Der Feind stieß sich nur
auf dem tief gelegenen Champagne-Gebiet ein. Ebenso schloß
sich ein französischer Vorstoß gegen Höhe 94 auf dem linken
Ufer der Marne. Der Höhenkampf des Wagner's zwischen Tross-
und Ufer-Tal erstreckt. 4 Offiziere und 600 Mann gefangen. —
Im Februar haben unsere Gegner 91 Flugzeuge, wir nur 24
besaßen.

Kanonen gegen Spatzen?

(Von einem preussischen Soldaten).

Berlin, 10. März.

Etwas für Feindschmied. Eine Erste Kammer, die
so will wie Regierung und Volkvertretung, und
auf Grund einer Rede, die sich mit entscheidender
Stärke jeder, aber auch jeder Neuerungsstunde auf par-
lamentarisch-politischem Gebiete grundsätzlich entgegensteht.
Das preussische Herrenhaus erhebt sich, um den Staat zu
schützen aus allen Gefahren, die ihn jemals von innen oder
von außen bedrohen könnten, und das Drollige bei der
Sache ist nur, daß er dazu Veranlassung zu haben glaube
bei einer Gelegenheit, da es sich um weiter nichts handelte,
als um eine etwas freizügigere Ausgestaltung der
Häuserbezüge für die Mitglieder des Abgeordneten-
hauses. Da wird mancher den Kopf schütteln und feiner-
lich das Herrenhaus einer Rücksichtslosigkeit zu beschuldigen
glaubt sein, wie man sie in diesen aufgeregten Zeiten bei
den kühnen und edlen Herren kaum noch für möglich
halten sollte. Also wie sind die Gedankenengänge beschaffen,
die in einem so eigenartigen Ergebnis geführt haben?

Der Außer im Streit war Graf v. Dörf v. Warten-
burg, ein Mann, der das hohe Haus schon wiederholt
mit seiner Gelehrsamkeit in Erstaunen versetzt hat. Aber
diesmal kam er nicht mit lateinischen und griechischen
Zitaten aus grauer Vergangenheit. Diesmal verfiel er
einem Scharfsinn in die Erscheinungen der Gegenwart,
und da fand er zunächst, daß das preussische Ab-
geordnetenhaus, indem es jetzt auch in der
Frage der Diätenbezüge sich nach dem Beispiel des
britischen Reichstages einzurichten wüßte, die Gefahr
des Verfallsparlamentarismus heraufbeschwöre, das
mehr und mehr die Grundlage schaffe für parlamentarische
Regierungen. In diesem Kriege sei aber für Macht-
verhältnisse dieser Art, für Verfassungsänderungen, auch
wenn sie in ihren Anfängen nur klein erschienen, kein
Raum; man müsse ihnen entgegenwirken, gleichviel ob das
Parlament selbst seine Rechte zu erweitern suche oder ob
die Regierung ihm freiwilliges Entgegenkommen bezeige,
wie man es im Reich seit schon wiederholt beobachtet
habe. So bei Einführung der kleinen Anträge
nach englischem Beispiel, so bei verschiedenen Eingriffen in
die allerhöchste Kommandogewalt und in die Exekutive,
so als der Reichstag in verschiedenen Fällen seine
Zustimmung zu wichtigen Vorlagen von Bedingungen
abhängig machte, die einen bestimmten und bestimmenden
Druck auf die Regierung bedeuteten, und so auch bei der
Verlethung gewisser Ausschüsse, die sich schon wie
keine Unterredung gebärden, und die Befugnisse von
Behörden für sich in Anspruch nehmen und damit in die
Tage kommen, unabhängig ihre eigene Politik zu treiben.
Das ist ein Zustand, der selbst ein so erprobter Fort-
schrittsmann wie Eugen Richter für ungescheit erklärt
hat, und doch ist er jetzt verwirklicht worden. So
war es nicht mehr verwunderlich, als der Reichstag durch
seine unbedingte Benutzung des Hilfsdienstgesetzes die vater-
ländische Pflichterfüllung auf den Boden der Parteipolitik
herunterzuziehen sich vermaß. Die Einführung eines be-
sonderen Ausschusses zur Mitwirkung bei der Ausführung
dieses Gesetzes war schon geradezu eine revolutionäre
Tat, denn sie durchbricht die Abgrenzung zwischen Re-
gierungsgewalt und Parlament in einem entscheidenden
Punkt. Damit sehen wir, wohin die Reise geht.

Auch im preussischen Dreiklassenhaus sieht der Graf
schon schon Anzeichen zu einer Entwicklung in der gleichen
Richtung: so hat die Kommission des Abgeordnetenhauses
ihre Entschlüsse in der U-Bootfrage veröffentlicht,
also in einer Sache, für die nur der Reichstag zuständig
ist, und der Ausschuss verlangt auch schon die Anwesenheit
bestimmter Minister bei seinen Verhandlungen, ein Recht,
das nach der Verfassung nur dem Abgeordneten-
haus als solchem zusteht. Nun kommt gar noch
die Regierung diesen Machterweiterungswünschen der
Parlamente entgegen. Da sei es Pflicht des
Herrenhauses ihr ein entschiedenes Dikt zugurufen. In
unserer geographischen Lage können wir uns politische
Verhältnisse wie in Frankreich und England nicht leisten, die
parlamentarische Regierungsform paßt nicht für uns, sie
würde den unverantwortlichen Verfallspolitiker zur Herr-
schaft führen, und die Gleichheitsprediger würden den Kopf
des preussischen Schwertes ein Aß über den Kopf
werfen. Darum in die Volksschlacht mit der Diäten-
frage!

Und siehe da: so seltsam diese Begründung auch klingen
mag, binnen wenigen Minuten war das Schicksal
der Vorlage wirklich besiegelt. Das Herrenhaus stellte sich
schließlich vor die preussische Verfassung, und es bleibt vor-
läufig alles beim alten. Der Humor von der Geschichte
ist, daß gerade das preussische Abgeordnetenhaus sich durch
seine Schwesterkammer so an den revolutionären Bringer
gestellt sieht, dieses Dreiklassenparlament, das von den
Liberalen in seinem Wesen und Wirken gar nicht rüch-
stend genug geschilbert werden kann und von dem man
sich danach auch in den anderen deutschen Bundesstaaten
vielfach ganz unzutreffende Vorstellungen gebildet
hat — vom Ausland natürlich erst gar nicht zu
reden. Schon bei einem schwärzernen Versuch, sich
ein etwas moderneres parlamentarisches Gewand
anzulegen, wird es von der Herrenkammer mit grauniger
Hand in die Dunkelheit seiner logischen vorgeschichtlichen
Existenz zurückgestoßen. Das wird die Freude des
Zusammenarbeitens zwischen ihnen gewiß nicht erhöhen,
und es ist nur ein geringer Trost, daß auch die Regierung
die Unkosten dieser Niederlage mit zu tragen hat, wenn
sie auch durch den Kronprinzen Dr. von Hagens erklären
ließ, Graf v. Dörf habe zwar nicht ganz mit Kanonen gegen Spatzen
geschossen, aber doch seine Gründe recht weit hergeholt.
Das Herrenhaus sei überhaupt nicht dazu berufen, in die
Vorlage einzugreifen, über welche die Regierung mit dem
Abgeordnetenhaus einig sei. Es handele sich um eine
innere Angelegenheit der Abgeordnetenversammlung.

Man kann einen rein unbesorgenen persönlichen Ge-
nuß darin finden, daß heutzutage ein Mann und ihm
folgend eine solche Körperkraft in ihrer großen Mehr-
heit den Mut zu so unvollständig gewordenen Mei-
nungen hat. Wenn nur nicht zu befürchten wäre, daß die
schlechte Art ihrer Gesinnung politisch unerfreuliche
Folgen nach sich ziehen müßte!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach einer neuen kaiserlichen Erlass können die Ge-
halts- und Löhnungsbeträge sowie die Familienzahlungen
für die Angehörigen verminderter Kriegsteilnehmer erst
mit Ablauf des letzten Tages des auf das Vermitteln
folgenden sechsten Kalendermonats eingestrichen werden, an
ihre Stelle können Vorzuschüsse bis zur Höhe der zu be-
willigenden Hinterbliebenengeldbeiträge treten. Für die
Angehörigen, für die eine Hinterbliebenenversorgung nach
dem Gesetz nicht in Betracht kommt, dürfen die bisher aus
der Beibehaltung gewährten Zuwendungen vom Tage nach
der Einstellung der vorgenannten Zahlungen ab in halber
Höhe noch bis zu drei Monaten weitergewährt werden.

* Durch eine Verordnung des Bundesrats wird die
Ausgabe von Teilzahlungsverordnungen, auch wenn sie
nicht auf den Inhaber lauten, und von Vorzugsaktien mit
nach oben fest begrenzter Dividende von einer staatlichen
Genehmigung abhängig gemacht, wie dies für die In-
haberschuldverschreibungen nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch
bereits bisher vorgeschrieben war. Zuständig zur Erteilung
der Genehmigung sind die Landeszentralbehörden. Zu-
widerhandlungen werden unter Strafe gestellt.

* Gelegentlich einer Auseinandersetzung über die Kriegs-
steuern im Hauptauschuss des Reichstages machte der
Staatssekretär des Reichsschatzamts Graf v. Roeder An-
gaben über das deutsche Volkseinkommen, das er auf
insgesamt 300 bis 350 Milliarden Mark schätzte, wovon
etwa 200 Milliarden Mark steuerbar seien. Er glaube
nicht, daß infolge der Kriegskosten eine allzu starke Vermehrung
während des Krieges eintreten sei. Die Steigerung der
Kriegskosten sowie die dadurch bedingte Steigerung des
Umlaufs an Schatzanweisungen erfolge schneller, als die
Kriegsanleihen ausgeben werden könnten. Für die Über-
gangszeit sei hierauf Rücksicht zu nehmen; dazu komme,
daß in der Übergangszeit noch große Ausgaben für Meer
und Marine, für Entschädigungen aller Art zu erwarten
seien. Das mache es notwendig, schon jetzt hierfür laufende
Einnahmen zu schaffen; denn auch in der Übergangszeit
sei nicht sofort mit den alten Einnahmen aus Bier, Brannt-
wein und Zöllen zu rechnen. Was den 20% igen Zuschlag
anlangt, so gab der Staatssekretär zu, daß darin eine ge-
wisse Zufolgerung liegen könne, jedoch hätten sich die
Verhältnisse seit März 1916 von Grund aus durch die
lange Kriegsdauer verändert, was auch aus den steigenden
Ausgaben hervorgehe. Auch sei zu berücksichtigen, daß die
Veranlagungen noch nicht stattgefunden hätten; erwägens-
wert erscheine ihm der Gedanke einer Berücksichtigung still-
gelegter Betriebe.

* Wie aus Bremen gemeldet wird, ist das oldenburg-
ische Landes-Kriegssteuergesetz, mit dem Oldenburg als
bisher einziger Bundesstaat zu dem 20% igen Reichszu-
schlag zur Kriegsgewinnsteuer noch einen 10% igen Landes-
zuschlag erhebt, in erster Lesung mit einem Stimmenver-
hältnis angenommen, das die endgültige Annahme in der
zweiten Lesung völlig sichergestellt. Die Abstimmung
geschah namentlich und erbrachte eine Mehrheit von 28
gegen 15 Stimmen für die Vorlage.

* Da durch den Waffen- und Hilfsdienst in der Beamten-
schaft des Patentamts große Lücken entstanden sind, so hat

der Bundesrat Vereinfachungen im Patentwesen ange-
ordnet. Die Prüfung der Anmeldungen und die Ertei-
lung der Patente sowie die Eintragung der Warenzeichen
geht demzufolge auf Einzelprüfer über. Der Prüfer hat
das gesamte Verfahren in der Hand, er entscheidet auch
über Einsprüche und Widersprüche. Die Beschwerde-
abteilung soll künftig ausnahmslos nur aus drei Mit-
gliedern zusammengesetzt werden (bisher meist fünf). Zur
Sicherung der Rechte des Anmelders soll die Anmeldung
nicht als zurückgenommen gelten, wenn der beanstandende
Bescheid des Prüfers nicht rechtzeitig beantwortet wird;
an die Stelle des Vorbescheides im geisteswissenschaftlichen Sinne
tritt künftig die einfache Verfügung. In dem der Be-
sonderheit vorangehenden Verfahren hat der Anmelder
ein Recht auf persönliche Anhörung, dem Antrag auf
mündliche Verhandlung muß von dem Prüfer stattgegeben
werden. Auch ist die Befugnis der Beschwerdeabteilung,
den Antrag auf mündliche Verhandlung abzulehnen, wenn
der Antragsteller von der Anmeldeabteilung bereits ge-
laden worden war, als nicht sachgemäß beseitigt.

* Ein kaiserlicher Erlass bestimmt, daß bei den
Etappeninspektoren und bei den Generalgouvernements
in besetzten Gebiet im Benehmen mit einer staatlichen
Beratungsstelle ein ständiger Beirat von anerkannten,
im Heeresdienst stehenden Künstlern und Gartenarchi-
tecten berufen wird, der bei der würdigen Gestaltung
von Kriegergräbern und Kriegerfriedhöfen zu Rate zu
ziehen ist. Auch Vertreter der Feldgeistlichkeit sind zu
diesem Beirat heranzuziehen.

Holland.

* In offener Form hat in der Zweiten holländischen
Kammer Minister Postuma die Erwägung der hollän-
dischen Landwirtschaft durch England vor der ganzen
Welt festgestellt. Er erklärte, daß in den englischen Häfen
27 000 Tonnen Amisbänger und 110 000 Tonnen Vieh-
futter festgehalten würden. Mitbin wäre es nicht Schuld
der holländischen Regierung, wenn in diesem Sommer
Milch und Fleisch teurer würden. Rame es einmal zu
einer völligen Abschließung des Landes, so wäre wohl
genügend Nahrung vorhanden, um den bestehenden Hunger
zu verhindern, aber mehr nicht.

Großbritannien.

* Der Auszug der irischen Nationalisten aus dem
Unterhaus hat noch ein weit einschneidendes Nachspiel
gehabt. Ein förmlicher Reklamebrief der irischen Nationa-
listenpartei an die englische Regierung ist ergangen, die
Kämpfer Redmonds erklären darin, daß die Politik Lloyd
Georges die irische Partei und die irische Nation ent-
täusche: sie müsse das irische Misstrauen gegen britische
Verordnungen vernichten und die revolutionäre Be-
wegung verstärken. Während also die irische Partei
auch weiterhin ihr Auserlesenes tun werde, um zu
einem schnellen und erfolgreichen Auszug des Irlands
beizutragen, fühle sie sich gleichwohl verpflichtet, der
Regierung mit allen Mitteln entgegenzutreten. —
Man darf nach diesen Vorgängen eine Annäherung
zwischen den irischen Nationalisten und den radikalen
Einflussern erwarten, die in offener Revolution das eng-
lische Joch abschütteln wollen und im Lande ständig
wachsenden Anhang hinter sich haben. Die revolutionäre
Bewegung in Irland soll nicht mehr einzudämmen sein.
Gewerkschaften werden trotz der Militärdiktatur in großen
Zahlen gekauft. Mrs. Steffington, die Gattin des un-
schuldig erschossenen Journalisten Sheehan-Stefferington, ist
nach Amerika entkommen, wo sie starke Propaganda treibt.

Aus In- und Aus'land.

* Lugano, 11. März. Wie nachträglich bekannt wird, gestand
Carson in englischen Unterhaus zu, daß der Unterseebootkrieg die
englische Schifffahrt schwer schädige. Es sei den Deutschen gelungen,
überall, sogar am Kap der Guten Hoffnung, im Golf von
Aden und an den indischen Küsten Minen zu legen.

* Kopenhagen, 11. März. Der Dampfer „Frederik VIII“
traf nachts 1 Uhr in Christiansia ein, von zahlreichen Deutschen
im Hafen mit vaterländischen Liedern empfangen. Graf Bernstorff
weigerte sich entschieden, Berichterstatter zu empfangen.

* Washington, 11. März. Die Anarchistengruppe wird wahr-
scheinlich am Freitag und Sonnabend die Rüstungsfragen erledigen.
Die beiden Senatoren Stone und Cummins seien infolge der
gegen sie gerichteten Drohungen jetzt für die von Wilson verlangte
Umgestaltung der Geschäftsordnung des Senats gewonnen. —
Äußerlich wurde bekanntgegeben, daß die österreichische Note den als
unvermeidlich angesehenen Druck zeitweilig hinausschiebe und die
Tür für weitere Verhandlungen offen lasse. Wenn keine „offen-
kundige“ Tat den Druck herbeiführe, würden die Vereinigten
Staaten nicht geneigt sein, augenblicklich eine Entscheidung zu
erzwingen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(78. Sitzung.) Berlin, 10. März.

Am Regierungstische sitzen Minister v. Breitenbach und
Senke. Das Haus geht an die Beratung des

Eisenbahnetats.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Tiefe Trauer hat

Das unerwartete Hinscheiden des Grafen Zeppelin auch bei der Regierung gefunden. Durch ihn ist für die Menschheit Langlebendes und Langerhofftes in Erfüllung gegangen. Riesengroß in seinen Plänen, seiner Standhaftigkeit, seinen Erfolgen steht er vor unserm Geiste als einer der Größten der Nation, dessen Erinnerung nie verlöschen wird. (Das Haus hat sich erhoben.)

Abg. Graf v. D. Groeben (Konf.): Ein Deutscher war es, der den alten Traum der Menschheit zur Wahrheit werden ließ. Er ist uns ein Vorbild, das wir jeder alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes stellen sollen. — Erfreulicherweise hat die Eisenbahn Werke zur Güter-, besonders Kohlenabfuhr in den Dienst gestellt. — Der Redner bespricht dann die Schrift des Ministerialdirektors a. D. Kirchhoff über die Reichsbahn und lehnt dessen Vorschläge ab. Die Konventionen werden seinen Schritt tun, der die Eisenbahnen irgendwie aus der Hand Preußens nehmen könnte. Die Tariffrage wird bis nach dem Kriege vertagt.

Abg. Schmiedding (Zentr.): Auch wir werden den Sieger der Wüste, den Grafen Zeppelin, nie vergessen. — Unter den jetzigen Zuständen meidet jeder die Eisenbahn und leiden die Betriebsbeamten unlagbar. Bewunderung und Anerkennung ihnen! (Beifall.) Ich bitte den Minister, sich über die in der Reichsbahn seitung erhobenen Beschwerden zu äußern. Wir lehnen auch die in der Kölnischen Volkszeitung verlangte Übertragung der Eisenbahnverwaltung an das Kriegsamt ab, dazu besteht gar kein Grund. Abteile dürfen nur reserviert werden für Angehörige, reisender Häuser, Heerführer, Verwundete und Kranke, es wird aber unglaublicher Mißbrauch damit getrieben. Die Schlafwagenplätze sind fast ganz in den Händen der Hotelportiers, die sie mit teurem Aufgeld verkaufen. (Hört, hört!) Unglaublich ist es, daß nach einer Ausdehnung der Bezirksdirektion Böden die Bewerber um Eisenbahnhäuser eoange.lich sein müssen. (Beif. Hört, hört! im Zentrum.)

Eisenbahnminister v. Breitenbach stellt dann den Aufwendungen der Staatsbahnen von 1895 bis 1900, in welchem Jahr er Minister wurde, die Aufwendungen von 1907 bis 1910 gegenüber, was eine gewaltige Steigerung ergibt. Er fährt dann fort: Den von der Deeresverwaltung glänzend vorbereiteten Aufmarsch haben wir glatt erledigen können, aber auch in den zwei Kriegsjahren sind wir allen Anforderungen der Deeresverwaltung und der Kriegswirtschaft gerecht geworden. Die jetzigen schweren Störungen können nur durch ein inniges Zusammenarbeiten mit der Deeresverwaltung ertragen. Wenn man gerecht urteilt, dann versteht man nicht, wie die Kölnische Zeitung in einem Artikel „Organisation und Überorganisation“ der Verwaltung hat vorwerfen können, daß sie verlage wie im Jahre 1912. Auch hängt in einem Kreise hochstehender Männer von einer angenehmen Persönlichkeit dieses Wort gebraucht worden, freilich unter schärfster Ablehnung in diesem Kreise. Der Verwaltung wird eine schädliche Geschäftspolitik vorgeworfen und gesagt, sie sei nicht auf den Krieg eingestellt. Das glaubt man einer Verwaltung sagen zu dürfen, die in so engen und unmittelbaren Beziehungen zur Kriegführung steht. Der Minister geht nun eingehend auf die Verhältnisse an Kohle, Oberbaumaterialien, Schienen und Schwellen, Lokomotiven und Wagen ein.

Die Trauer um Zeppelin.

An der Bahre des Beliegers der Wüste.

Mit militärischem Gepränge, aber sonst in einer dem Ernst der Zeit entsprechenden schlichten Weise vollzog sich in dem Berliner Sanatorium, in dem er die Augen zum letzten Schlaf geschlossen hat, die Trauerfeier für den Grafen Zeppelin. In der Mitte der würdig geschmückten kleinen Kapelle stand der Sarg, umgeben von einer Fülle von Kränzen und Blumen, die in ununterbrochener Folge eintrafen; besonders prächtige Kränze hatten der Kaiser, die Kaiserin, die Könige von Bayern, Sachsen und Württemberg, die übrigen Bundesfürsten, der Reichskanzler, die Reichs- und Staatsbehörden usw. gesandt. Auch der Kaiser von Österreich hatte einen Kranz an der Bahre des allen Deutschen so teuren Mannes niederlegen lassen. An der Trauerfeier nahmen persönlich teil: der Reichskanzler, Kriegsminister v. Stein, Großadmiral v. Tirpitz, General v. Helldorf als Vertreter des Kaisers, der Oberkommandierende in den Marken Generaloberst v. Kessel, der württembergische Gesandte Freiherr v. Bornbühler, der bulgarische Gesandte Dr. Rissoff, sowie zahlreiche Generale und hohe Offiziere. Nach der Feier wurde der Sarg von

zwölf Luftschifferunteroffizieren auf den Leichenwagen gehoben und unter Vorantritt der Trauerparade, die das 2. Garde-Regiment gestellt hatte, gefolgt von der großen Trauergemeinde, nach dem Anhalter Bahnhof geleitet, von wo aus er nach Stuttgart übergeführt wurde.

Wie groß und wie aufrichtig die Trauer um den Grafen Zeppelin ist, beweist die gewaltige und immer noch wachsende Flut von Beileidskundgebungen, die der Tod dieses alten Nationalhelden hervorgerufen hat. Der Kaiser hat nicht nur der Familie des Verstorbenen, sondern auch dem König von Württemberg sein Beileid ausgesprochen! In seinem langjährigen unermüdblichen Ringen um die Beherrschung der Luft, so heißt es in dem an den König gerichteten Telegramm, „hast Du ihm stets beigefanden und ihm geholfen, die Erfolge zu erringen, die den Ruhm seines Namens über die ganze Welt verbreiteten. Dies danke ich Dir an der Bahre des Entschlafenen, dessen einfaches, offenes Wesen, unberührt von äußerem Glanze, sehr vorbildlich gewesen ist. Daß er das Ende des Krieges, in dem er so Großes geleistet hat, nicht erlebt hat, ist tief bedauerlich. Sein Werk wird aber in seinem Geiste fortgeführt werden. In seinem Antworttelegramm dankte der König für des Kaisers Teilnahme, insbesondere auch für die Zusicherung, daß auf Zeppelins Bahnen fortgeschritten werden soll. Auch König Ludwig von Bayern drückte dem König von Württemberg sein Beileid aus und richtete außerdem eine in einem überaus herzlichen Tone gehaltene Beileidsdepesche an die Gräfin Zeppelin. Von weiteren Beileidskundgebungen seien erwähnt die des Prinzen Heinrich von Preußen, die des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf, die der Stadt Friedrichshafen und ein an den deutschen Botschafter in Wien gerichtetes Schreiben des Wiener Bürgermeisters Dr. Weiskirchner. Generalfeldmarschall von Hindenburg widmete als Chef des Generalstabes des Heeres dem großen Toten nachstehenden Nachruf:

„Am 8. März verschied zu Berlin der königlich württembergische General der Kavallerie, General à la suite Seiner Majestät des Königs Graf von Zeppelin. Die Trauer des deutschen Volkes um den Hingegang seines großen Sohnes teilt in tiefstem Schmerze der Deutsche Generalstab. Wir gedenken dankbar der langen Jahre unermüdblicher Arbeit, in denen des Entschlafenen schöpferischer Geist und seine tüchtige Hand das Werkzeug schuf, aus dem uns Deutschen im Weltkrieg ein starkes Kriegsmittel entstand. Und wie sein Werk dem Heere zur stolzen Waffe wurde, so ward sein ganzes Leben uns zum Vorbild höchster Kriegergüte. Er gab uns das Beispiel unbeugsamen Willens, scharfer Arbeit, nie ermattender Kraft und unerschütterlicher Zuversicht. Dies Vorbild soll für alle Zukunft unser Streben leiten.“

In ähnlichem Sinne ist ein Nachruf des Preussischen Kriegsministers v. Stein gehalten. Im preussischen Abgeordnetenhaus gedachte der Vizepräsident des Preussischen Staatsministeriums v. Breitenbach des Verstorbenen in Worten höchster Anerkennung und Bewunderung. Als sehr beachtenswert dürfen die Betrachtungen, die die italienische Presse an den Tod des Grafen Zeppelin knüpft, bezeichnet werden. In dem Blatte „Italia“ heißt es: „In anderen Zeiten wäre der Tod des Grafen Zeppelin von der ganzen Welt als ein schwerer Verlust nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Wissenschaft betrauert worden. Man muß diesen schweigsamen, einsamen Mann bewundern, dem es gelang, das Problem der Luftschifffahrt endgültig zu lösen.“ „Corriere della Sera“ schreibt: „Der Name Zeppelin wird für immer mit der deutschen Kriegsgeschichte verknüpft bleiben. Wenige Männer werden solche Vollständigkeit erlangen, wie sie der alte Heergeneral genoss.“

Zeppelins Fahrt zum Grabe.

Stuttgart, 10. März.

Heute vormittag wurde die mit dem Berliner Schnellzug hier eingetroffene Leiche des Grafen Zeppelin von der Bahn nach dem Friedhof gebracht. Der Sarg setzte sich gegen

11 Uhr in Bewegung. Hinter dem Leichenwagen schritten der Schwiegerohn und die beiden Söhne des Grafen. Eine große Menschenmenge, die dem Leichenzug, der sich unter dem Geläute der Glocken der Stadtkirche durch die Straßen bewegte, erbeugte sich. Dann erfolgte die Aufbahrung in der Leichenhalle des Friedhofes. Von dem Anerbieten, die Stadt Stuttgart, die für ihren Ehrenbürger eine Grabstätte auf dem Waldfriedhof in Aussicht genommen hatte, wird die Familie keinen Gebrauch machen, da Graf Zeppelin schon früher bestimmt hatte, daß er in der väterlichen Familiengruft auf dem Pfaffriedhof beigesetzt werden möchte.

Die Leiche des Grafen Zeppelin ist in der Kapelle des Pfaffriedhofes in verschlossenem Sarge aufgebahrt. Die Beisetzung erfolgt in schlichter Feier am Mittwoch mittag 12 Uhr. Der König von Württemberg nimmt teil, als Vertreter des Kaisers der kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Höppner.

Der Krieg.

Auf der Westfront wurden mehrere französische Angriffe abgewiesen. Bei Broignes in der Champagne tauchten unter Führung französischer Offiziere Russen auf. Unter Sturmbefehlen gelang eine Unternehmung auf dem linken Maasufer.

französische Niederlage im Caurières-Wald.

Großes Hauptquartier, 10. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich der Aisne griffen die Franzosen Teile unserer Gräben bei Vaucourt und südlich von Crapeaumesnil an. Sie wurden im Handgemein geworfen, 12 Gefangene blieben in unserer Hand. — Südlich von Reims haben unsere Stotrupps 14 Mann aus den feindlichen Linien genommen. — In der westlichen Champagne gingen beiderseits die Proben Russen, geführt von französischen Offizieren, gegen unsere Stellung vor. An einzelnen Stellen gedrungene Abteilungen wurden durch Gegenstoß zurückgetrieben. — Südlich von Ripont entspannen sich westlich der Champagne Fe., die mehrmals den Besitz wechselten. — Südlich von Reims wurde eine Änderung der Lage herbeigeführt; dort wurden von uns 55 Gefangene erhalten. — Auf dem Westufer der Maas blieb am 2. März von Cheppy ein französischer Vorstoß ergebnislos.

Südlich der Maas brachen unsere Sturmbefehle in den Caurières-Wald ein und kehrten mit 6 Offizieren, 200 Mann und 2 Maschinengewehren zurück. Der Rest der französischen Grabenbesetzung entzog sich der Gefangennahme durch eilige Flucht.

Auch bei Flixes, zwischen Maas und Mosel, gelang eine Sturmbefehl-Unternehmung wie beabsichtigt; dabei wurden 15 Gefangene eingebracht. — Unsere Flugabwehrschiffe 6 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons durch Abwehrfeuer wurde ein gegnerischer Flieger zum Absturz gebracht. Leutnant Freiherr von Richtenhofen ist zum 25. Male Sieger im Luftkampf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine Kampfhandlungen von Belang. — Die Zahl der bei Erstürmung des Maggarets gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 13 Offiziere, 991 Mann, die Beute auf 17 Maschinengewehre und 5 Minenwerfer.

Macedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 11. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Vorfeld unserer neuen Anzetz-Front kam es gegen zu lebhaftem Artilleriekampf und bei Jrez zu Infanterie-

Die Erbinnen von Reichenbach.

Roman von Leo Ruster.

48) Nachdruck verboten.

Weniger als gewöhnlich, doch mit der ihr eigenen sicheren und stolzen Haltung erschien Edda am andern Morgen beim Frühstück. Hans küßte ihre schöne Hand, noch ehe sie es zu verhindern vermochte; bittend, vorwurfsvoll blickte er sie an: durfte er denn nicht einmal dieser Günstin teilhaftig werden?

Edda glaubte aus dem veränderten Wesen ihres Vaters nur Mitleid zu lesen, weil er gestern Abend sie so schwach, so unglücklich gesehen hatte; doch sie wollte kein Mitleid. — Kalt und stolz war sie bemüht, den förmlichen Ton aufrecht zu erhalten, der bisher zwischen ihnen geherrscht. Nach vollendetem Frühstück sagte sie fest und bestimmt: „Ich möchte Sie bitten, Vetter, heute noch die Angelegenheiten zu ordnen, um deren willen ich Sie hier aufgesucht habe, da ich morgen, spätestens übermorgen abreiten muß.“

Erschrocken sah Hans auf seine Cousine. Sie mußte fort — wohl wieder zurück nach München, wieder zur Oper, dachte er, und „ja!“ der Schmerz, all die Zweifel, welche er verbannt gewohnt, traten wieder mächtiger denn je hervor. Eine finstere Wolke zeigte sich auf seiner Stirn; fälsch, fremder denn je zuvor, ohne Edda anzublicken, entgegnete er:

„Ich habe bereits nach Justizrat Galt geschickt und hoffe ihn noch im Laufe des Vormittags hier zu sehen. Er wird alles in Ordnung bringen — wenn Sie es wünschen, noch heute.“ — Verzeihen Sie, wenn ich Sie jetzt verlasse, mich rufen Geschäfte ab.“

Mit einer förmlichen Verbeugung verließ er das Zimmer. Es war ihm unmöglich, jetzt noch länger mit Edda zusammenzubleiben. Er ging auf sein Zimmer und saß dort lange in dumpfem Einbrüten vor seinem Schreibtisch.

„Wie konnte ich denn auch vergessen“, sprach er nach einer Weile vor sich hin, „daß sie eine gefeierte Primadonna ist! — Sie muß ja zurück, was würde sonst die Schaar ihrer Verehrer sagen! Sie muß, sagte sie ja selbst — doch was konnte sie zwingen, wenn sie nicht wollte? — Die Konventionalfraße für den Kontraktbruch? — Nämlich — erstens aus der Summe willen und dann

weil ich weiß, daß sie ein festes bindendes Engagement überhaupt noch gar nicht abgeschlossen hat. — Oh, ich Tor! Wie konnte ich hoffen, daß sie dieser Laufbahn freiwillig entsagen würde, nachdem sie deren süßen Gift einmal gekostet hatte? — Nein, ich will, ich muß sie verheiraten!“

In höchstem Schmerz preßte er beide Hände vor das Gesicht und saß lange träumend da, bis ein leises Klopfen ihn aus seinem düstern Sinnen wachrief.

Justizrat Galt ist soeben angekommen, Herr Baron“, meldete Jakob durch die halboffene Tür.

„Führe ihn herher, Jakob“, antwortete Hans. Der Justizrat, ein kleiner, beweglicher Mann, mit klugen und doch wohlwollendem Gesicht, trat bald darauf in des Barons Zimmer. Freundlich lebhaft streckte er diesem beide Hände entgegen: „Nun mein lieber Reichenbach, haben Sie die lange Geduld endlich glücklich hier in Schloss Reichenbachs Schloß-Salon abgerufen?“

„Meine Cousine ist hier, wünscht aber sehr, daß ihre Angelegenheit noch heute in Ordnung gebracht werden möge, da sie nur bis morgen hierbleiben kann.“

„Ei, ei, sie will wieder fort!“ sagte nachdenklich der Justizrat, und, das düstere Gesicht des Barons gewährend, schüttelte er bedeutungsvoll den Kopf: „Na, ist denn der kleine mutige Vogel noch nicht flügelstark geworden, draußen in der Fremde? — Ich bin doch begierig, die junge Dame kennenzulernen.“

„Sie erwartet Sie schon, darum bitte, lieber Justizrat, lassen Sie sich zu ihr führen. Meine Anwesenheit ist glaube ich, nicht vomnöten“, sagte der junge Schlossherr auferstehend.

Wieder betrachtete der Justizrat den Baron nachdenklich. Nachdem er hinausgegangen war, murmelte er vor sich hin: „Merkwürdig! — Was muß zwischen denen eigentlich vorgefallen sein? — Er war früher in heller Verzweiflung, daß er sie so lange nicht finden konnte, sein Herz lichten Feuer und Flamme für sie — nun hat er sie und macht ein Gesicht, als wäre er der unglücklichste Mensch von der Welt. — Sie wird ihn doch nicht verachten? — Wenn sie das kann, nun dann ist sie feiner auch unwert! — Na, ich bin wirklich begierig, das selbsteigende, seltsame junge Ding kennenzulernen.“

Mit herzlichster Offenheit trat Edda dem alten Herrn entgegen: „Herr Justizrat, Sie waren der Freund meines

guten seligen Oheims — seien Sie auch der meinige in der meiner armen Schwester Mary!“

Mit großem Wohlgefallen ruhten des Justizrats Augen auf dem schönen Mädchen, welches mit so gewinnendem bittendem Ausdruck in dem lieben Gesicht ihm entgegenblickte.

„Vor allem, mein liebes Fräulein“, sagte er, die gehobene kleine Hand drückend, „lassen Sie uns betonen, was zu tun ist.“

Der alte Herr nahm Edda gegenüber in einem angenehmen Fauteuil Platz und beide unterhielten sich, wie alte Bekannte. Der gutberzig-joviale Justizrat drückte den besten Eindruck auf Edda gemacht und sie suchte auch keineswegs zu verbergen.

„Nun, mein Fräulein, zum Geschäftlichen, da Sie wie ich gehört, morgen bereits wieder abreisen müssen — ich möchte sagen: abreisen müssen“, verbesserte der Justizrat, indem er bedeutsam mit den Augen zwinkerte. „Sie sind also genötigt, daß, was Ihre Gegenwart erfordert, zu erledigen, und da ist nun die erste und notwendigste Frage, welche ich stellen muß, die nach Ihrem Alter.“ Der Justizrat hatte sich bei diesen Worten an den Schreibtisch gesetzt, das Notizbuch zurechtgelegt und tauchte in Feder ein.

„Wir sind im vergangenen Monat neunzehn Jahre geworden.“

„Wie? — Ja so, ich vergaß, daß Fräulein Mary Zwillingsschwester ist — also neunzehn Jahre! — Darum müssen Sie vor allen Dingen einen Vormund haben.“

„Einen Vormund?“ rief Edda ganz erstarrt.

„Ja, mein liebes Fräulein, das deutsche Gesetz verlangt das nun einmal; hier bei uns dürfen die unmündlichen nicht so mir nichts tun, was ihnen selbst will, müssen auch Sie sich gewöhnen, daß ein erfahrener, tüchtiger Mann Ihnen zur Seite steht; namentlich da Sie so ganz unumgänglich notwendig. Aufgehoben wird die Vormundschaft für Damen nach unserem Gesetz nur durch Verheiratung, indem dann der Herr Gemahl der natürliche Vormund wird.“

„Aber wen soll ich denn zum Vormund nehmen, Mary und mich, Herr Justizrat?“ rief Edda ängstlich.

Fortsetzung folgt.

Samstags- und Sonntagsgang 6³⁰ (6³⁰) | **Ronduntergang** 9³⁰ (6³⁰) u. 9³⁰ (10³⁰) u.
Vom Weltkrieg 1915/16.
12. 3. 1915. Der englische Dichtersohn „Bananen“ wird von einem deutschen U-Boot versenkt. — 1916. Seit Beginn der Ereignisse im Maasgebiet sind 430 Offiziere und 123 Mann französischer Truppen gefangen genommen worden.
1. März. 1865 Gründung der Wiener Universität. — 1867. Der Dichter Paul Gerhardt geb. — 1728. Kaiser Napoleon geb. — 1821. Prinzregent Luitpold von Bayern geb. — 1821. König Ludwig durch die Franzosen. — 1916. Parlamentarismus durch die Franzosen. — Dichterin Marie v. Ebner-Eschenbach.

nach denen die Nachhutabteilungen befehlsgemäß auf die Hauptstellung ausweichen. Zwischen More und Duse blieben nach heftigem Feuer einsehende französische Vorposten erfolglos. In der Champagne erneuerten die Franzosen abends ihre Angriffe gegen unsere Stellungen am Südhang der Höhe 185 und beiderseitig der Champagne Fe. Sie sind trotz Einfaches starker Kräfte erheblicher Munition überall blutig abgewiesen worden.

Kriegsschauplan.
In räumlich beschränkten Abschnitten lebte zeitweilig die Heeresaktivität auf.
In der mosdonischen Front ist die Lage unverändert. Erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Abendbericht.
WTB Berlin, 11. März. (Amtlich.)
In der Ancre, zwischen More und Duse, in der Champagne und beiderseits der Maas ist die Feueraktivität auf dem Osten ist nichts Besonderes gemeldet.

Unsere U-Boote an der Arbeit.
WTB Berlin, 10. März. (Amtlich.)
Von zurückgekehrten U-Booten sind neuerdings wieder 10 Segelschiffe von zusammen 42 177 Bruttoregister-Tonnen versenkt und ist eine Prise von 1100 Tonnentonnen mit Salpeter eingebracht worden. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Engländer im Ancre-Gebiet.
Es von autändiger deutscher Stelle geschrieben wird. hat in der Gegend der Deutschen unter den englischen Truppen im Ancre-Gebiet große Überraschung und Verwirrung hervorgerufen. Niemand weiß, wo die neue deutsche Stellung sich befindet. Eine zusammenhängende Grabenlinie gibt es nicht mehr. Die Kompanien werden in Zug- und Platoonformationen über das Gelände verteilt, wo sich die Kompanien der Nacht zum Schutz gegen Feuerüberfälle keine Grabenlinie ausbeugen. Diese Feuerüberfälle sind bei der geringen vorhandenen Deckung große Verluste nachfolgenden deutschen Vorstößen fallen die Engländer dieser Vorkosten meist als Gefangene in deutsche Hände. Die Engländer laufen englische Patrouillen in völliger Unkenntnis der deutschen Stellungen direkt bis dicht vor die Graben, wo sie ohne Kampf gefangen genommen werden. Selbst die Führer der Patrouillen und Vorkosten sind in ihrer Weise orientiert. Die Verbindung nach rückwärts ist unterbrochen und das Zusammenarbeiten mit Artillerie ist aufgehört. Die Gefangenen klagen über schlechte Verpflegung, die Australier über Zurücksetzung durch die Engländer. Die Engländer meinen die Route, daß dicht hinter Bapaume ein Bahn, der offenbar von den Engländern genützt wird.

Die Räte des Salonitseeheeres.
Der Vorkommnisse des Verbandes nach sich einem neuen Ende. Das serbische Kontingent Sarrailhs ist von 100 Mann auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen. In Schwierigkeiten des Nachschubes von Menschen. Munition und anderem Bedarf, hervorgerufen durch Transportbindungen, haben die Aktionsfähigkeit der Orientarmee bedeutend geschwächt. Sarrailh ist jetzt gezwungen, mit seiner Artillerie in einem kleinen Raum umzugehen und sich nur auf kleinere Infanterieeinheiten einzulassen. Die Armee Sarrailhs befindet sich sozusagen in einer belagerten Stellung, aus der sie nur hier und da entkommen kann. Auch die Möglichkeit des Nachschubes ist durch die Unterseebootfahrte sehr beschränkt.

Unsere U-Boot-Flotte wächst ständig.
Da unsere Feinde den U-Booten nicht an den Leib kommen und doch etwas zur Verabigung der eigenen Völker der Neutralen angesichts der großen Wirkungen der U-Boote tun zu müssen glauben, so vernichten sie unsere U-Boote wenigstens auf dem Bayer und verbreiten überall Nachrichten über große deutsche U-Boots-Verluste. Diese Nachrichten erliegen, wie die bekannten feindlichen Berichte über deutsche Verluste im Luftkrieg. Gelegentliche Verluste sind selbstverständlich unausweichlich bei einer technisch so komplizierten Waffe, dem Wagemut unserer U-Bootsleute, die dem ungeheuren Apparat, den der Feind in Bewegung setzt, hat.

Die Verluste haben sich nach wie vor in geringen Grenzen gehalten und bleiben im besonderen ganz außerordentlich hinter den feindlichen Angaben zurück. Die Verluste des U-Boot-Krieges wird durch gelegentliche Verluste nicht im geringsten beeinträchtigt; um so weniger, da der laufende und dauernd steigende Zuwachs an U-Booten selbst etwaige größere Verluste um ein Vielfaches übertrifft.
An diesen Tatsachen werden auch in Zukunft die vom Feinde kommissarisch angekündigten neuen und durchgreifenden Maßnahmen und Vernichtungsmahnahmen nichts ändern.
Die falschen englischen Schiffahrtszahlen.
Die bereits von unserer Regierung als irreführend bezeichneten Behauptungen der englischen Schiffahrtszahlen betreffend den Schiffverkehr in englischen

Wäsen werden jetzt auch in der englischen Wochenschrift „Truth“ scharf getadelt. Die Regierungszahlen sei künstlich aufgeschwemmt. Die Erfolge der deutschen U-Boote werden nicht dadurch verringert, daß in den englischen Statistiken das Ein- und Auslaufen von Kriegsschiffen in den Häfen und die Küstenschiffahrt irreführenderweise mit einbezogen werden. Allein der U-Booteverkehr zähle. — Die gleiche Kritik hatte die deutsche Regierung an der englischen Aufstellung geübt.

Verleumdungen gegen unsere U-Bootsleute.
Französische Meldungen beschuldigen die Besatzung des Unterseebootes, das kürzlich den französischen Zerstörer „Cassini“ versenkt hat, bei dieser Gelegenheit ein Floß beschossen zu haben, auf dem sich Mannschaften von der Besatzung des Zerstörers befanden. Obwohl ein Bericht des in Frage kommenden Unterseebootes noch nicht eingegangen ist, soll dieses neueste Ereignis feindlicher Lügenpropaganda schon jetzt niedriger gehängt werden. Deutsche Seeleute sind keine Baralangmänner.

„Ohne Warnung.“
In der Meldung des norwegischen Auswärtigen Amtes über die Versenkung der norwegischen Schiffe „Norma“, „Storen“ und „Mabella“ wird dreimal behauptet, daß die Schiffe „ohne Warnung“ versenkt worden seien. Sie waren gewarnt, da sie nach Ablauf der ursprünglichen Schonungsfrist im Sperrgebiet versenkt worden sind, für das eine allgemeine Warnung ergangen ist. Neutrale Länder sollten aus ihren Berichten über Versenkungen den von der feindlichen Propaganda gegen uns verwendeten unwahren Ausdruck „ohne Warnung“ nicht anwenden.

Deutsche U-Boote an der französischen Kanalküste.
Wie aus Paris gemeldet wird, hat das mehrfache Erscheinen von deutschen U-Booten an der französischen Kanalküste, namentlich in der Höhe der Reede von St. Vaast La Hougue, große Verunruhigung in den dortigen Küstengebietern hervorgerufen. Man bedauert, daß die Küstenschutzanlagen vor einigen Jahren geschleift und die Geschütze fortgeschafft wurden, da hierdurch die Möglichkeit eines deutschen Angriffs gegen die Nordküste von Frankreich bedeutend erhöht wird. Seit einigen Tagen wird deshalb die Küstenschutzwehr sehr verstärkt.

Bellet Journal meldet, daß eine Abordnung der Kapitäne der französischen U-Boote bei dem Ministerpräsidenten Briand vorsprechen wollte, aber von dessen Kabinettsekretär empfangen wurde. Die Abordnung brachte Vorschläge zur Bekämpfung der U-Boote vor und verlangte die Befreiung aller Handelschiffe und die Befreiung mit größeren Kanonen, da die 47-Millimeter-Kanonen nicht die gewünschten Erfolge erzielt hätten. Ferner wird eine Erhöhung der Zahl der Patrouillen-Schiffe verlangt. Darauf begab sich die Abordnung zum Marineministerium, wo sie eine Besprechung mit Marineminister Lagace hatte.

Berlin, 10. März. Der italienische Dampfer „Porto di Smerina“ (2578 Tonnen), sowie die italienischen Segler „Genere“ (290 Tonnen), „Terzidat“ (212 Tonnen), „Spincenzo“ (150 Tonnen), „Emancipata“ (50 Tonnen), sowie der griechische Dampfer „Rifolao“ (1216 Tonnen) wurden von unseren Unterseebooten versenkt.

Ein südafrikanischer Transportdampfer gesunken.
General Botha gab im südafrikanischen Parlament bekannt, daß der Transportdampfer „Mendi“, der die letzte Gruppe südafrikanischer Arbeiter nach Frankreich brachte, auf der Fahrt von England nach Havre am 21. Februar im Kanal mit einem anderen Schiff zusammengestoßen und nach 25 Minuten gesunken sei. 10 Europäer und 615 Eingeborene seien umgekommen, 12 Europäer und 191 Eingeborene gerettet worden.

Kleine Kriegspost.
Osag, 10. März. Wie die niederländischen Blätter mitteilen, ist der Regierung im Haag von amtlicher deutscher Seite bekanntgegeben worden, daß vom 15. März an völlige Sicherheit für die Seefahrt in dem freigegebenen Raum durch die Nordsee nach Norwegen geleistet werden kann.

Genf, 10. März. Das französische Marineamt gibt bekannt, daß die französischen Arienale gegenwärtig mit allem Eifer neuartige U-Boote sowie gegen die feindlichen U-Boote auszubildende Waffen, namentlich Netze und Tauchgranaten, anfertigen. (Das ist natürlich reines Verabugungsoulver.)

Amsterdam, 10. März. Die italienische Regierung hat beschlossen, die Küsten am Tyrrhenischen Meere auf ausgedehnteste Weise mittels Minen für die Schifffahrt zu sperren. Den neutralen Schiffen wird die Route, die sie einschlagen sollen, noch näher bekanntgegeben werden.

Berlin, 10. März. General der Infanterie Freiherr v. Doering gen. Duene ist in Genehmigung seines Abschiedsgeluches zur Disposition gestellt worden. Freiherr v. Doering kommandierte im Frieden das 14. Armeekorps.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 12. März. Die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung des Obst- und Gartenbauvereins des Oberwiesenthaler Kreises findet am Sonntag, den 25. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr im Saale des Gasthofs zur Krone in Hachenburg statt, woraus die Mitglieder des Vereins und alle Freunde des Gartenbaues sehr schon aufmerksam gemacht werden.

Kartoffelhöchstpreise. Die Provinzialkartoffelstelle gibt bekannt, der Höchstpreis für Herbst- und Winterkartoffeln der Ernte 1917 werde beim Verkauf durch den Erzeuger im Bereich der Provinz Hessen-Nassau voraussichtlich vom 15. September an 6 Mark für den Zentner betragen. Als Frühkartoffeln gelten die vor dem 15. September gelieferten, die vom 1. bis 4. Juli mit 10 Mark, allmählich bis zum 13. und 14. September sinkend, auf 6,40 Mark bezahlt werden.

Altenkirchen, 10. März. Durch die Schüler der Volk- und mittleren Schulen sind im Regierungsbezirk Coblenz im Herbst des vergangenen Jahres 1035 Pfund Bucheckern gesammelt worden. Man rechnet, daß ein Zentner Bucheckern etwa 10 Liter Del liefert, so sind also rund 100 Liter Del durch die Sammlung erzielt worden.

— (Viehseuchen.) Unter den Viehbeständen der

Viehändler Jakob Abraham und Siegmund Abraham in Altenkirchen, des Viehhändlers Max Bär in Hamm und des Aderers W. Rohwinkel in Niederlöfen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Ueber die betreffenden Bestände ist die Sperre verhängt.

Dierdorf, 10. März. Anfang dieser Woche war in dem Orte Grobmarscheid ein Schloßhühnerhamster fleißig bei der Arbeit. Doch zu früh wurde die Polizei auf seine Fährte gesetzt. Dieser gelang es indessen nicht, ihn in dem Orte seiner Arbeit zu stellen, doch am hiesigen Bahnhof; kurz bevor er aufrollenden Rädern seine Beute in Sicherheit bringen wollte, wurde er abgefaßt und seine Schätze, 19 Hühner, für verlustig erklärt. Diese wurden dieser Tage hier öffentlich versteigert.

Ditz, 10. März. In den letzten Tagen ist in der hiesigen Stiftskirche das von Bildhauer Leonhard in Höchst kunstvoll wiederhergestellte Grabmal der Freiin Elisabeth v. Reisenberg, geboren 1579, aufgestellt worden. Der Meister beginnt in der nächsten Zeit mit der Wiederherstellung eines weiteren Denkmals, des im Jahre 1579 verstorbenen Amtmanns von Ditz Wilhelm v. Brambach. Die Kosten sind auch in diesem Fall von privater Seite aufgebracht worden.

Frankfurt a. M., 10. März. In geheimer Sitzung bewilligte die Stadtverordnetenversammlung einen weiteren Kredit von 6 Millionen Mark für den Kriegsfonds, ferner 30 000 M. für die Verstärkung der städtischen Hilfskasse, 70 000 M. als Beihilfe für gemeinnützige Veranstaltungen und 8000 M. zur Beschaffung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Frankfurter Truppen.

Mainz, 10. März. Zu den Kosten der Vorarbeiten für den Rhein-Donau-Wasserweg bewilligte die Stadtverordneten 30 000 M. Die Mainzer Handelskammer wird 20 000 M. beitrugen. Die Stadtverordneten ermächtigen den Oberbürgermeister, 50 000 M. Ersatzgeld herzustellen zu lassen, um dem Mangel an Kleingeld zu begegnen.

Fulda, 10. März. In dem Mordprozeß Ebender wurde heute nachmittag die Verurteilung geschlossen. Den Geschworenen wurden 55 Schuldfragen vorgelegt. Sie lauteten bei allen drei Angeklagten auf Mord, vorläufige Mordverurteilung mit Todeserfolg, gegen Wilhelm und Hermann Ebender sind außerdem noch Hilfsfragen auf Mordversuch bezogen. Todesurteil mit Verurteilung auf den Gendarmen van Buert und den Landwirt Peder gestellt. Von Interesse ist noch die Aussage der Zeugin Karoline Bernard, die viele Jahre mit dem Angeklagten Ernst Ebender zusammengelebt hatte und bezeugte, gesehen zu haben, wie Ernst Ebender den Förster Romanus aus nächster Nähe erschoss.

Kurze Nachrichten.
Am 6. d. M. begann die älteste Schachmeisterschaft in Deutschland, Frau Gertrud Wehler Witwe, in mehrwöchiger geistiger und körperlicher Freude ihren 90. Geburtstag. — Dem Unteroffizier Paul Böhm von Riedelbach wurde das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen, welches ihm durch den Verbleibenden als besondere Auszeichnung für seine Verdienste wurde. — Der Gemeindefürsorge a. d. Dausenau erlegte der Wahlsitz „Sonntagsborn“ eine Wildbahn, die neun Fische bei sich führte. Drei der Fische wurden von den Hundesführern totgebeten, die weiteren sechs sind zu Wasser nach Dausenau und Wismar gebracht worden, wo man sie suchen wird, die Fische großzuziehen. — Der General Landeshauptmann von K. und Landeshauptmann von K. in Wiesbaden wurde als Anerkennung ihrer Leistungen bei der Unterbringung der Kriegsgefangenen das Verdienstkreuz für Kriegsdienst verliehen. — Am Freitag abend brach in Hamburg d. d. in der Dükerei des „Lunusboten“ Feuer aus, das eine große Menge Schriftmaterial zum Opfer fiel. Der Betrieb kann sofort erhalten werden; der Schaden ist aber beträchtlich. — In Frankfurt a. M. übernahm die Mitteldeutsche Reichsbank 5000 M. und Frau Kommerzienrat Hochschild 10 000 M. der Rat der Provinz. — Nach Maut zu Sogn-Wittgenstein-Hohenheim zu Schilf-Wittgenstein bei Laasphe stiftete für das Krieger-Jugendheim für Jäger und Schützen der deutschen Armee 2000 M., mit der Maßgabe, daß zu Ehren des verstorbenen Jägerkommandeurs v. Buitz ein Zimmer, dessen Ausstattung er sich vorbehalte, benannt werde.

Nab und Fern.

Die Kriegsanleihen als Gegenstand des Schulunterrichts. Von mehreren Schulverwaltungen sind jetzt die Kriegsanleihen zum Gegenstand des Schulunterrichts gemacht worden. In den Rechenstunden der Oberstufe wird die Behandlung der Wertpapiere besprochen, und es wird auf ihre sorgfältige Aufbewahrung und die rechtzeitige Abkündigung und Verwendung der Zinscheine hingewirkt. Diese Beschränkung soll bis auf weiteres vor jedem Vierteljahr erfolgen.

Stadtfinder auf Land! In weit höherem Grade noch, als das schon in Friedenszeiten der Fall war, ist es während des Krieges zur Ehrenpflicht gegenüber den heranwachsenden Kindern wenig-bemittelter Eltern in den Großstädten und Industriebezirken geworden, sie zu ihrer Kräftigung und Gesundung während der guten Jahreszeit tunlichst lange auf dem Lande unterzubringen. Waren damit dank der Opferwilligkeit der Landbevölkerung und der bereitwilligen Mitwirkung aller beteiligten Kreise schon im vorigen Jahre schöne Erfolge erzielt, so machen es die zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten in den dichtbewohnten Bezirken heute doppelt notwendig, auf dem betretenen Wege tatkräftig fortzupreisen. Im bevorstehenden Frühjahr muß hunderttausenden, wenn möglich Millionen von Kindern auf diesem Wege geholfen werden, um sie an Leib und Seele zu stärken, um ihren Eltern, besonders auch den draußen für die Heimat kämpfenden Vätern, die Sorge um ihr Wohlergehen zu nehmen, um es ihren Müttern und Schwestern zu ermöglichen, noch mehr als bisher ihre Arbeitskräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, und um allen in den Großstädten Zurückgebliebenen die Ernährung zu erleichtern. Zur Verfolgung dieser großen Ziele hat sich vor kurzem ein Verein „Landaufenthalts für Stadtkinder“ gebildet, dessen Schirmherrschaft die Kaiserin übernommen hat. An einem Runderlaß der ausländischen kreuzlichen

Minister werden die Behörden zu nachdrücklicher Unterstützung aufgefordert und die erforderlichen Richtlinien gegeben. Das Nachfolgende ist dabei die Feststellung der zur Aufnahme von Kindern bereiten ländlichen Haushaltungen, und es ist auf das dringendste zu wünschen, daß möglichst alle Familien, die dazu in der Lage sind, sich an der Aufnahme und Verpflegung fremder Kinder beteiligen, — wenn es sein kann, unentgeltlich, auf Wunsch jedoch auch gegen einen Verpflegungssatz von etwa 50 Pfennigen für jedes Kind und jeden Tag. Da die Aufnahme bereits vom April ab möglichst auf die Dauer von vier Monaten erfolgen soll, so werden schon in der nächsten Zeit Aufnahmelisten in den Landgemeinden und Gutsbezirken unter Mitteilung aller näheren Bedingungen ausgelegt werden. Möge dann niemand, der helfen kann, zuseheln!

Ausstellung von Arbeiten deutscher Internierter. Auf Veranlassung der Heeresverwaltung findet vom 14. bis 18. März in Frankfurt a. M. eine große Muster- und Verkaufsausstellung von Arbeiten der in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen statt. Es handelt sich um durchaus ernsthafte Arbeiten, bei denen von vornherein der Hauptwert auf praktische Verwertbarkeit gelegt wird. Die Schirmherrschaft über die Ausstellung haben die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Heeresverwaltung übernommen.

Wölfe in Pommern. Der ungewöhnlich strenge Winter und die Einwirkungen des Krieges haben die Wölfe aus Rußland bis nach Deutschland getrieben. Die Tiere sind nicht nur nach Ostpreußen überwiegend, sondern auch bereits in Pommern aufgetreten. Besonders in der Rößliner Gegend sind Wolfsspuren beobachtet und einzelne Wölfe auch gesehen worden. Von den Ortsbehörden jener Gegend sind Warnungen an die Bewohner erlassen worden.

Zwei Todesfälle. In ihrem Heim in Neugloßow starb die Gattin des bekannten Generals der Infanterie Bismarck. — In Altona ist im 83. Lebensjahre infolge eines Schlaganfalles der Justizrat Ferdinand Philipp gestorben; er war seit 1878 der Rechtsberater des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh.

Der Unterstaatssekretär als Schneeschipper. Vor dem Kultusministerium in Berlin konnte man an einem dieser schneereichen Tage das immerhin nicht ganz gewöhnliche Schauspiel erleben, daß Unterstaatssekretär Dr. Chappuis und Winkl. Geh. Oberregierungsrat Rentwig an der Spitze mehrerer Geheimer Kanzlei- und Rechnungsräte und Kanzleidiener eifrig am Werke waren, um Bürgersteig und Fahrweg vom Schnee zu befreien.

Die deutschen Theater und die Kriegsanleihe. Im Organ der Genossenschaft deutscher Bühnengestaltung schlägt Wilhelm Berthold-Gera den deutschen Theatern

vor, einen Nationaltag für die Kriegsanleihe abzuhalten. Intendanten und Direktoren sollten die gesamte Einnahme dieser Werbevorfstellung ohne jeden Abzug zur Verfügung stellen, und sämtliche Mitglieder aller deutschen Bühnen sollten für diesen Tag auf jegliche Gage und jedwedes Honorar verzichten. Die so erzielte Summe soll als Kriegsanleihe bezeichnet werden.

Leuchtgasvergiftung mit traurigen Folgen. In einem Hause der Schwedter Straße zu Berlin wurden eine Frau und vier Kinder vergiftet aufgefunden. Die Eltern der Kinder waren abends ausgegangen — der Mann war vom Felde auf Urlaub gekommen — und hatten die Kleinen unter der Obhut einer Bekannten zurückgelassen. Allem Anschein nach handelt es sich bei der erschütternden Katastrophe um eine durch Unvorsichtigkeit erfolgte Leuchtgasvergiftung.

Einstellung der Arbeiten am zweiten Simplotunnel. Infolge Arbeitermangels sowie wegen der Schwierigkeiten in der Beschaffung von Baustoffen werden die Arbeiten am zweiten Simplotunnel demnächst eingestellt werden müssen. Die Ausbrucharbeiten sind bis 70% der ganzen Tunnellänge gediehen.

Zeppelin-Erinnerungen.

Was man sich vom verstorbenen Grafen erzählte.

Daß ein Mann von der Beliebtheit und Volkstümlichkeit des Grafen Zeppelin der Mittelpunkt zahlreicher Geschichten und Geschichten bildete, ist selbstverständlich. Wiederholt geschildert wurde das schneidige Reiterstückchen, das den Grafen im Juli 1870, unmittelbar nach der Kriegserklärung, mit vier andern Offizieren und sieben Soldaten mitten in das damals noch feindliche Elsass einführte: er sollte erkunden, ob Mac Mahon einen Einbruch in die Palz plane, und ob sich beim französischen Heere eine dritte Division befände. Während einer der Offiziere tödlich verwundet wurde, und die übrigen Reiter sich nach tapferer Gegenwehr einer französischen Übermacht ergeben mußten, gelangte Graf Zeppelin, nachdem der Zweck des fähigen Erkundungsrittes erreicht war, unverletzt an die pfälzische Grenze und damit in Sicherheit. Seinen ersten „Aufstieg“ unternahm der Graf im Jahre 1883 an — Bord eines französischen Kriegsschiffes, auf dem er, als er sich den amerikanischen Befreiungskrieg mit ansehen wollte, mit besonderer Vergünstigung von New York nach Baltimore fuhr. Nachdem er mit den französischen Seeoffizieren die ganze Nacht getrunken und geplaudert hatte, unternahm er mit dem jüngsten der Besatzung, einem Seefahrer, einen Spaziergang durch das Schiff, der schließlich hoch oben auf der Spitze des Mastmastes endete. Daß der Seefahrer klettern konnte, war bezeichnend, daß aber auch der deutsche Reiteroffizier den

Wassbaum erklimm, erregte als unvorhergesehene, humoristische Leistung nicht geringes Erstaunen. In eine spätere Zeit führt eine Geschichte, die der Wiener Schauspieler Dr. Lortz erzählte. Als dieser einmal in Stuttgart weilte und im Hotel Marquardt speiste, fiel ihm ein lebhafter alter Herr auf, der mehreren Offizieren etwas erläutern schien. Als Lortz seinen Tischnachbar fragte, wer den Herrn kenne, flüsterte der biedere Schwabe heimlich: „Dös ischt e Karr — e Graf Zeppelin.“ Der quate Mann meint, er könnt' durch d' Luft fliegen. Es sei schließlich noch erwähnt, daß Zeppelins Name ganzen Lande so bekannt war, daß er selbst in den Dingen tauchte ganz plötzlich ein Verschen auf, das von den Kindern auf den Gassen gesungen wurde:

Zeppelin hin, Zeppelin her,
Zeppelin hat kein Luftschiff mehr.
Zeppelin auf, Zeppelin nieder,
Zeppelin hat sein Luftschiff wieder.
Hup, Hup, Zeppelin,
Luftschiff ischt schon wieder hin.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

*** Altsen und Eisenabfälle.** Altsen und Eisenabfälle sind im vaterländischen Interesse zu sammeln und zu verkaufen. Wer Abnehmer nicht kennt, wende sich an die Kriegswirtschaft, Kriegs- und Mobilstoff-Abteilung, angegliederte zentrale, Abteilung „Schrott“, Berlin, Königsgrabenstraße 10.

*** Sonderzuschlag für Zucker zu Süßigkeiten und Schokolade.** Um den nötigen Ausgleich für die billigeren Erzeugnisse des Verbrauchs aus der Kommunalverwaltung zu ermöglichen, wurde durch Entschlüsselung des Kriegswirtschaftsministeriums bestimmt, daß der für die Schokolade von Schokoladen- und Süßigkeiten durch die Zuteilungstelle für das deutsche Süßwarenhandwerk in Nürnberg zugeteilte Zucker künftig mit einem von Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken voraus einzuschickenden Sonderzuschlag von 30 Mark für den Doppelzentner über den allgemeinen Industriezuckerzuschlag von 5,80 Mark hinaus belegt wird. Ferner wurden die Zuteilung für den Zucker auf künftig 30 Bg. für den Doppelzentner festgelegt.

*** Eisene Gasflaschen.** Gewerbliche und ungewerbliche Zwecke der Landesverteidigung haben es wünschenswert erscheinen lassen, daß der Verkehr mit eisernen Gasflaschen für flüssige und verdichtete Gase eine einheitliche Regelung in der Verwaltung erfährt. Nach einer neuen Bundesanordnung untersteht fortan diese Regelung einem Kommando der zu Anordnungen über die Herstellung und den Verkehr sowie über den Verkehr mit eisernen Gasflaschen beauftragten Ausschüsse über die Erzeugung, die Vorräte und den Verkehr der Gasflaschen fordern kann.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich:
Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Bekanntmachung.

Betr.: Frühjahrsurlaubsgehalte für Landwirte.

Am Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. ds. Mts. werden in meinem Büro Urlaubsgehalte für Landwirte entgegen genommen. Am Dienstag werden Anträge entgegen genommen von denjenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A—N anfangen; am Mittwoch an die Uebrigen. Nach oben angegebenen Termin eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden. — Bei Stellung der Anträge ist die Größe des Grundbesitzes und der bewirtschafteten Flächen anzugeben.
Hachenburg, den 10. 3. 1917. Der Bürgermeister.

Wichtig für Hilfsdienstpflichtige.

Hilfsdienstpflichtige, d. h. sämtliche männliche Personen zwischen 17 und 60 Jahren, soweit sie nicht zum Dienst in der bewaffneten Macht einberufen sind, haben sich im Falle freiwilliger Meldung an die Hilfsdienststelle des Kreisamtes nachweisend in Limburg a. d. R. zu wenden. Auch weibliche Personen, die eine Stelle suchen, um entweder eine Militärperson freizumachen oder in kriegswirtschaftlichen Betrieben der Industrie und Landwirtschaft tätig zu werden, können ihre Meldung bei der genannten Stelle einreichen.

Meldkarten sind bei jeder Ortspolizeibehörde erhältlich.
Für eine freiwillige Meldung zum vaterländischen Hilfsdienst kommen nicht in Betracht die Personen, deren gegenwärtige Beschäftigung als vaterländischer Hilfsdienst gilt, d. h. Personen, die bei Behörden, behördlichen Einrichtungen, in der Kriegswirtschaft, in der Land- und Forstwirtschaft, in der Krankenpflege, in kriegswirtschaftlichen Organisationen jeder Art oder in sonstigen Berufen oder Betrieben, die für Zwecke der Kriegführung oder der Volksernährung unmittelbar oder mittelbar Bedeutung haben, beschäftigt sind, soweit die Zahl dieser Personen das Bedürfnis nicht übersteigt.

Grundstücksverpachtung.

Donnerstag den 15. März 1917

nachmittags 4 Uhr

werden die in der Gemarkung Hachenburg gelegenen 8 domänenfiskalischen Ackerparzellen unterm Burggarten vom 1. Oktober 1917 bis zum 30. September 1929 im Wartesaal 3. Klasse des Staatsbahnhofes zu Hachenburg öffentlich meistbietend verpachtet.

Wiesenwärter Reinhardt wartet von 2½—3 Uhr am Staatsbahnhof Hachenburg, um Interessenten auf Verlangen die Grundstücke vorzuzeigen.

Montabaur, den 9. März 1917.

Königliches Domänen-Rentamt.
Schmidt, Domänenrat.

An die Flachsbau treibende Bevölkerung!

Gesuche an das Königl. Kriegsministerium, Kriegs- und Mobilstoff-Abteilung, in Berlin um Freigabe von 6 Rilo Flach und Werg zum Verspinnen und Verweben für die eigene Wirtschaft nehme ich zur Weiterbeförderung jederzeit entgegen. Diese freigegebenen Mengen können im Lohn gesponnen und gewebt werden und empfehle ich, von dieser Begünstigung Gebrauch zu machen.

Berthold Seewald, Hachenburg
Vertreter der Leinen-Spinnerei und Weberei Bäumenheim
H. Droschke & Co.

Neu eingetroffen!

Tapeten

in großer Auswahl.

Warenhaus

ROSENAU

Hachenburg.

Zur bevorstehenden

Frühjahrs-Aussaat

empfehlen:

**Thomasmehl, Kainit, Kalisalz
Kalkstickstoff
und Ammoniak-Superphosphat.**

Von letzterem stehen uns nur einige hundert Zentner zur Verfügung und geben wir hiervon nur kleinere Quantitäten in Verbindung mit anderen Düngemitteln ab.

Phil. Schneider G. m. b. H.
Hachenburg.

Butter- und Marmeladendosen D. R. P.

innen pergamentiert — Ersatz für Weichblechdosen in verschiedenen Größen mit pass. Feldpostschachteln

alle Sorten Feldpostschachteln
für Wiederverkäufer besonders günstig, empfiehlt
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bruchbänder in jeder Größe

auch nach Extra-Anfertigung

zu haben bei

Karl Dörsch, Drogerie, Hachenburg.

Wir suchen eine Brant.

Der Gardeführer, stromm gebaut,
Sind leider jetzt noch ohne Brant.
Doch müssen wir im Schützengraben
Nun endlich was zum Lieben haben.
Denn wird die Damenwelt gebeten
Mit uns in Schützengräben zu treten.
Wir wünschen, daß sich um uns scharen
Nur Damen bis zu zwanzig Jahren,
Damit wir möglichst — may's geschehn —
In einem gleichen Alter stehn.
Wir trachten nur nach wahrer Liebe,
Das andre ist uns alles „Pepe“! —
Nun wolk'n wir, um nichts zu verschweigen,
Uns im Zivilberuf mal zeigen.

Der erste Gardeführer ist
Ein tadelloser Wackelst.
Der zweite Reiterstaffelkapitän,
Dem Liebe über alles geht,
Der dritte ist ein halber Cowan,
Der vierte Bürgermeister-Sohn.
Die Adresse wird bekannt gar bald
Durch den „Erzähler vom Westerwald“.
Freisch auf, verehrte Damenwelt!
Die Wahl ist Ihnen freigestellt!

In den ersten Tagen eintreffend
Hafer-, Roggen- und Weizenmehl
alles gute Ware. Käufer wollen sich melden bei

Karl Bierbrauer, Hachenburg

Karbid

40/42prozentiges Kalisalz
53prozentig. Chlorkalium
und Kainit

stets auf Lager und sofort
lieferbar.

Thomasmehl

(Stern-Mark)

monatlich ein Waggon ein-

treffend.

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8
Amt Altenkirchen (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach)

Gutes Häbmafschinen-

„Zentrifugen-“

„Maschinen-“

Oel

zu haben bei

G. v. St. George

Hachenburg.

Tüchtiges Mädel

das schon gedient hat
Haus und Garten
Pfarrer Frey
Hachenburg

Nettes evang.

Mädchen

findet gute Stelle in
Kirchen. Näheres

Schmidt, Hachenburg

Gebrauchte

Häbmafschinen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der

Stelle d. Bl.

Eine trachtige Ziege

zu verkaufen. Gute

lammend. Wo? sagt

Stelle d. Bl.

Elektrische Taschenlampen

und Batterien

stets vorrätig bei

Heinr. Ordey, Hachenburg.